**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 17 (1872)
**Heft:** 49

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

XVII. Jahrg. 1872.

# Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

No. 49. Erscheint jeden Samstag. 7. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr. halbjährlich 2 Fr., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr. Einsendungen für die Redaktion sind entweder an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen oder an Herrn Seminardirektor Largiadèr in „Mariaberg" bei Rorschach, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der Zentralausschuß des Schweizerischen Lehrervereins an die Tit. Mitglieder desselben. — Das Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. — Die Widmer'sche Broschüre (Korrespondenz). — Kleinere Mittheilungen. — Bücherschau. — Offene Korrespondenz.

## Der Zentralausschuß des Schweizerischen Lehrervereins an die Tit. Mitglieder desselben.

Werthe Berufsgenossen und Freunde!

In Vollziehung der von der Generalversammlung in Aarau angenommenen revidirten Vereinsstatuten hat der Zentralausschuß, in seiner Sitzung vom 9. und 10. November dieses Jahres in Zürich, beschlossen, im Anfange des Jahres 1873 das Verzeichniß der Vereinsmitglieder zu bereinigen. Um dieses Geschäft auf möglichst einfache Art zu bewerkstelligen, soll von der Annahme ausgegangen werden, daß auch in Zukunft die bisherigen Mitglieder des Vereines, deren Namensverzeichniß in Nr. 29—33 dieses Jahrganges der „Lehrerzeitung" publizirt worden, als solche angesehen werden können, sofern nicht gegentheilige Erklärungen von Seite der Mitglieder eingehen. Daher ersuchen wir diejenigen gegenwärtigen Mitglieder unseres Vereines, die von Neujahr 1873 an demselben allenfalls nicht mehr angehören wollen, diese ihre Absicht spätestens bis Ende Februar 1873 dem Vereinskassier, Herrn Rektor Fehlmann in Lenzburg, schriftlich anzuzeigen. Zugleich machen wir hiemit bekannt, daß im Laufe des Monats Mai 1873 der statutarische Jahresbeitrag von Fr. 3. — für die Jahre 1873 und 1874 von den Mitgliedern per Postnachnahme erhoben werden wird, gegen Aushändigung einer Mitgliedkarte, welche für denselben Zeitraum zum Genuß aller Rechte und Begünstigungen eines Mitgliedes unseres Vereines die Befugniß gibt.

Die Revision der Statuten wurde seiner Zeit angebahnt und beschlossen im Vertrauen darauf, daß der Lehrerverein nunmehr unter den schweizerischen Lehrern, wie nicht minder unter den übrigen Freunden und Beförderern der Volksbildung, so tief und kräftig Wurzel geschlagen habe, daß er bei der neuen Gestalt seiner Statuten nicht nur von seinen bisherigen Mitgliedern keine verlieren, sondern einen bedeutenden Zuwachs an weitern Mitgliedern gewinnen werde. Diese Hoffnung kann aber nur dann in Erfüllung gehen, wenn diejenigen, die sich zur Zeit um die Fahne unseres Vereines scharen und den Tendenzen treu ergeben sind, nicht blos selber auch in Zukunft dem Vereine treu ergeben bleiben, sondern auch weitere Freunde dem Vereine zu gewinnen suchen. Da nun dem Schweizerischen Lehrervereine noch zahlreiche und wichtige Aufgaben im Interesse der Wohlfahrt unseres Volkes zu lösen bevorstehen, seine Arbeiten aber um so erfolgreicher sein müssen, je zahlreicher und verbreiteter seine Mitglieder sind, so erwarten wir gewiß nicht umsonst seitens unserer Vereinsgenossen eine rege Thätigkeit zur Ausbreitung des Vereines, und sehen wir auch mit Zuversicht einer erheblichen Vermehrung der Mitgliederzahl entgegen.

Mit kollegialischem Gruße und Handschlag!

Rorschach, Solothurn, den 2. Dezember 1872.

**Namens des Zentralausschusses:**
Der Präsident:
**Largiadèr,** Seminardirektor.
Der Aktuar:
**Lang,** Rektor.

---

## Das Bilderwerk für den Anschauungsunterricht.

Vor mir steht ein Gemälde, von dem ich zwar schon die ersten Grundlinien gesehen hatte, das mich aber dennoch überrascht und fesselt. Es ist das eine erste, aber eine reife und schöne Frucht der Bemühungen des schweizerischen Lehrervereins zur Erlangung eines Bilderwerkes für den Anschauungsunterricht in den schweizerischen Schulen. Bekanntlich hat Herr Antenen in Bern, der ehemalige Schulinspektor und ebenso einsichtige als allezeit eifrige Schulmannn, unter dessen Präsidium der Lehrerverein sich 1863 für Erstellung eines solchen Bilderwerkes aussprach, es übernommen, das Werk in's Leben zu rufen. Nun ist, wie angedeutet, das erste von den zehn in Aussicht genommenen Bildern erschienen — das sogenannte

Familienbild — dem Aussehen nach ein großes Oelgemälde von 75 Centimeter Länge und 55 Centimeter Breite. Und was steht darauf? Diese Frage beantworten sehr gut, d. h. schlicht und wahr, wie das Bild selbst, „Einige Andeutungen zu Tafel I.", die dem Bilde gedruckt beigelegt sind. Sie lauten:

„Großvater und Großmutter nebst der Frau des im Militärdienste abwesenden Sohnes sitzen nach genossenem Abendbrode gemüthlich sich unterhaltend am Tische. Es ist April. Das Laub beim freundlichen Fensterchen rechts ist bereits ausgebrochen. Die Uhr zeigt 1/4 über 6. An der Wand hängen noch die schweren Winterkleider; auch das Spinnrad ist noch da. — Der Tag war jedoch warm; denn der Großvater und die Frau des Sohnes sind bereits sömmerlich angezogen. — Man spricht darüber, ob der schon so lange abwesende Hans nicht bald heimkommen werde. Während diesem Gespräche tritt der Erwartete in ächt militärischer Haltung freundlich grüßend ein. — Da scheint die Großmutter, die Hände ineinandergelegt, zu sagen: „Ach Gott, endlich ist er da!" — Die Frau, die bereits aufgestanden ist, streckt ihm schon ihre Rechte zum herzlichen Willkomm entgegen, während wir den Vater sprechen hören: „Ja, wahrhaftig, er ist's!" —

Der stets wachsame Bello hat erst untersuchen müssen, ob's auch der Rechte sei; denn die Montur kommt ihm fremd vor, und es ist schon lange her, daß er den ihm sonst lieben Herrn vermißte. Mit dem Schwanze wedelnd, deutet er jedoch ganz bestimmt an, er wisse, wen er vor sich habe. —

Das Töchterchen und der Knabe sind so in ihre Spiele vertieft, daß sie gar nicht bemerken, was für sie Wichtiges vorgeht. —

Stellen die Genannten eine schöne Familie in den verschiedenen Altersabstufung dar, (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) so deutet das Bild an der Wand auf unser Heiligthum, das freie Vaterland, hin, für welches der Sohn des Hauses, wenn es nöthig wird, mit seinem Leben einsteht. Er ist nicht allein Glied der Familie, sondern auch Glied des Staates, des Vaterlandes. —

Das im hintern Theil des Zimmers mit Grün umrankte Fenster gewährt einen freundlichen Blick auf die Alpen; denn die Familie hat Sinn für Naturschönheiten.

Im Zimmer bemerken wir mit Wohlgefallen die reiche Ausstattung, die Wohlhabenheit, die Ordnung, die Reinlichkeit.

Der Hund, die Katze, das Kanarienvöglein und der Blumentopf beim Fenster dürften wohl die Gemüthlichkeit repräsentiren; das Bild über der Thüre Religion; dasjenige an der Wand Patriotismus; der Schlüssel Vorsicht; die Ruthe hinter dem Spiegel Pädagogik; der Kalender gemüthliche Unterhaltung; die warmen Kleider und der Regenschirm Schutz; die Beschäftigungen der Kinder Spiel; das Spinnrad und das Strickzeug ernste Arbeit; der Jägerhut Erholung; der gedeckte Tisch Genuß 2c. 2c. — —

Diese Andeutungen reichen wohl hin, um das Bild Jedermann als eine freundliche, heimelige Erscheinung lieb zu machen und den Wunsch anzuregen, es als Schmuck für sein Zimmer zu besitzen. —

Den Lehrern und Lehrerinnen insbesondere wird es eine unerschöpfliche Fundgrube werden, um beim Anschauungsunterricht die Schüler auf allen Schulstufen in den mündlichen und schriftlichen Darstellungen zu fördern, Phantasie und Gemüth zu befruchten, die Sinne zu schärfen, veredelnd auf den Willen einzuwirken und dem Verstande Anlaß und Gelegenheit zu recht lebhafter Bethätigung zu bieten. Zudem kann durch Betrachtung eines ächten Familienlebens den Kindern für ihre ganze Lebenszeit ein Urbild des **Heiligthums**, das jede Familie bilden sollte, tief in's Herz eingeprägt werden.

Ein Commentar, den Herr Professor und Seminardirektor Rüegg verfassen wird, soll den Lehrern und Lehrerinnen andeuten, wie sie das Bild auf den verschiedenen Schulstufen verwerthen können."

Ferner: „Beim allfälligen Einrahmen des Bildes ist der weiße Rand zu entfernen. — Das Bild darf gewaschen werden."

Und nun, schweizerischer Elementarlehrer, was sagst du zu dem Gemälde? Ohne Zweifel wirst du wünschen, daß deine Schulvorsteher die Ausgabe von Fr. 5. — für Ankauf und von wenigen weitern Franken zur Einrahmung desselben nicht scheuen mögen. Und geht dein und mein Wunsch in Erfüllung, daß deiner Schule ein solches Bild beschert wird, dann — mein Freund! — wirst du wohl für alle Zukunft aufhören, „Anschauungsunterricht in Worten" zu ertheilen; du wirst dieses „hölzerne Schuheisen" eines Anschauungsunterrichtes für immer aus deiner Schule entfernen und nicht blos in Ermanglung konkreter Gegenstände, sondern neben diesen auch das vorliegende, schöne und heimelige Gemälde zum Gegenstande eifriger, d. h. häufiger und mußevoller Betrachtung mit deinen Kindern machen. Und wenn du mit den Kleinen, denen ja das Himmelreich gehört, vor dem Bilde stehst, so erinnerst du dich ohne Zweifel unwillkürlich, daß die Familie von Gott dazu bestimmt ist, auch ein Himmelreich zu sein, und daß es deine Aufgabe ist, den Kleinen auch in dieses Himmelreich Einblicke zu gewähren. Dann verbannst du auf einige Zeit die Sorgen und Mühen deines Berufes und unterbrichst die gewöhnliche Arbeit, um aus dem tiefsten Schrein deines Herzens Edelsteine zu holen, die du in kleinen Erzählungen den gespannt zuhörenden Kleinen darbietest. Denn dies Bild will jedenfalls weit weniger beschrieben als erzählt sein. Schau das Bild nur recht an und die Erzählungen kommen dir von selbst, wenn anders dein Gemüth nicht abgestorben, deine Phantasie auch nur einigermaßen rege ist. Ja, mein Freund, von diesem Bilde kannst du Weihestunden erleben, wenn du wahrhaft ein Lehrer der Kleinen bist. Und wer wollte das nicht sein?

Mögen dir, um deinetwillen und deinen Schülern zu lieb, recht viele solcher Weihestunden beschieden sein! r.

---

## Die Widmer'sche Broschüre.

(Korrespondenz aus dem Kanton St. Gallen.)

Die Widmer'sche Schrift scheint so recht dazu angethan zu sein, den alten Kampf zwischen Scherrianern und Anti-Scherrianern auf's Neue anzufachen. Kaum hat ein Herr ag in diesem Blatte den Verfasser mit Spott und Hohn überschüttet, so rückt auch schon ein Herr Brassel, Lehrer in evangelisch Tablat, mit einer Broschüre gegen ihn in's Feld.

Wenn dieser Kampf ohne Leidenschaft geführt würde; wenn es den Gegnern hüben und drüben **nur** um die Wahrheit zu thun wäre, so würden wir die Erneuerung desselben sogar mit Freuden begrüßen, weil wir in diesem Falle mit Zuversicht auf eine Läuterung der verschiedenen Ansichten und damit auch auf einen wesentlichen Beitrag zur Lösung unserer, zum Theil noch pendenten Schulbuchfrage hoffen dürften. Aber die ersten Angriffe auf das Widmer'sche Votum verdienen nichts weniger als leidenschaftslos genannt zu werden. Sowohl der Herr ag als der junge Herr Brassel sprechen in einem Tone, der nicht frei ist von Arroganz und Leidenschaftlichkeit. [1])

Es fällt uns nicht von Ferne ein, bei unserer Einmischung in diesen Kampf den beiden Herren auf dem gleichen Wege zu folgen und Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Unsere Absicht besteht einzig darin, das Materielle der streitigen Frage in ganz objektiver Weise etwas näher zu besprechen und wir wollen auch alsogleich ohne alle Weitschweifigkeit zur Lösung der uns gestellten Aufgabe übergehen.

Unsere Vorwürfe, die wir den Scherr'schen Schulbüchern (wir meinen **nur die realistischen Büchlein**) zu machen uns veranlaßt fühlen, sind in Kürze folgende:

**1) Die Scherr'schen Schulbücher berücksichtigen den geistigen Standpunkt der Schüler, für welche sie geschrieben sind, ganz und gar nicht und dieses ist ganz besonders beim 4. Büchlein der Fall.**

Dieses Büchlein enthält zunächst eine ziemlich ausführliche Beschreibung der verschiedenen Bezirke unsers Kantons. Daran reihen sich Geschichten von den alten Helvetiern, von der römischen Herrschaft in unserm Lande, von der Völkerwanderung, von Karl dem Großen, von dem Faustrecht und Rudolf von Habsburg, von Brunn und der Zürcher Staatsumwälzung und Mordnacht u. s. w. Dann treffen wir darin auch Beschreibungen von Moosen, Flechten, Algen u. s. f.

All dies weitschichtige Unterrichtsmaterial setzt eine Reichhaltigkeit an Begriffen voraus, wie sie die Schüler auf der betreffenden Altersstufe absolut noch nicht haben können. 9—10jährige Schulkinder sind zur Verarbeitung eines solchen Lesestoffes ganz und gar nicht befähigt. Wollte der Herr ag diese Ansicht bestreiten, so würde er dadurch am augenscheinlichsten beweisen, daß er über die Geistesnatur des Kindes und damit zugleich auch über die Lesebuchfrage ein total falsches Urtheil hätte. [2]) Ein solcher Lehr- und Lesestoff kann trotz aller Erklärungen des Lehrers den Schülern schlechterdings nicht zugänglich gemacht werden. Was wird nun der Gebrauch eines derartigen Buches für Früchte tragen? Offenbar keine andern als Begriffsarmuth, Begriffsverwirrung und schließlich Lahmheit im Denken und Wollen. [3])

Wenn also die ziemlich allgemein verbreitete Klage, unsere gegenwärtige Schule ermangle der nöthigen Denkfrische, begründet ist, so trifft dieser Tadel zum großen Theil auch die Schulbücher von Scherr. Wir stimmen also in dieser Hinsicht mit den Widmer'schen Ansichten vollständig überein.

Man sagt uns zwar, es sei nicht nöthig, daß der Lehrer den ganzen Inhalt eines Buches mit seinen Schülern behandle, es sei ihm gestattet, Unpassendes zu übergehen. Zugegeben, der Lehrer könne das leicht thun, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu stören; dann bleibt ihm aber ein so geringes Minimum von passenden Lesestücken übrig, daß damit dem vorhandenen Bedürfnisse der eigentlichen **Leseübung** und **Lesefertigkeit** nicht im Entferntesten gedient ist.

**2) Die st. gallischen realistischen Schulbücher sind in Bezug auf die Form der Darstellung sehr mangelhaft.**

Wir verweisen zur Erhärtung unserer Behauptung den Leser namentlich auf den realistischen Stoff im 5. und 6. Schulbüchlein. Die Kantonsbeschreibungen im 5. und die Länderbeschreibungen im 6. Buche sind doch wohl keine lebensfrischen, ansprechenden Charakterbilder, wie sie dem kindlichen Geiste und dem kindlichen Bedürfnisse entsprechen, sondern zumeist nackte, trockene Gerippe, die oft zur bloßen Nomenklatur herabsinken, das kindliche Gemüth kalt lassen und auf dasselbe nicht den nöthigen Reiz und die gewünschte Anziehungskraft ausüben.

Die geschichtlichen Abschnitte der genannten Bücher sind zumeist bloße Resümé wichtiger historischer Zeitabschnitte, aber ebenso wenig anziehende Bilder voll Leben und Handlung, wie das Kindesalter sie zu lieben pflegt. Solcher Lesestoff kann, selbst bei der fleißigsten und sorgfältigsten Behandlung nicht befruchtend auf das Geistesleben unserer Schuljugend einwirken. Was Wunder, wenn unsere Knaben und Mädchen solche Bücher nur auf Befehl des Lehrers zur Hand nehmen, dieselben aber alsogleich für immer bei Seite legen und im Staube vergilben lassen, wenn die letzte Schulstunde des Jahreskurses schlägt. [4])

Der Herr ag meint aber, durch freies Vortragen des Lehrers, durch Abfragen und Erklären werde Leben in die Sache kommen. Welche Vorzüge soll aber da ein Lesebuch noch haben, wenn sich der Lehrer alle erdenkliche Mühe [5]) geben muß, bis es von den Schülern wirklich mit etwelchem Erfolg gelesen werden kann?!

Aber die Sache hat noch eine andere sehr schlimme Seite. Dadurch, daß der bezeichnete realistische Lesestoff den Lehrer nöthigt, alle möglichen Hülfsmittel zur Erzielung des nöthigen Verständnisses herbeizuziehen, wird die Lesestunde nicht etwa zu einer **Leseübung** oder **Sprechübung**, nein! sondern vielmehr zu einer **förmlichen Unterrichtsstunde in den Realien**, und der Lehrer ist also gezwungen, seinen Realunterricht an der Hand des Schulbuches zu ertheilen, und das ist nach unserer Erfahrung ein Uebelstand von der höchsten Bedeutung. In den Realien muß der Lehrer **frei**, d. h. ohne ein offenes Buch in der Hand — **mündlich** den Stoff behandeln. Da soll sein **lebendiges**, dem Verständniß des Kindes entsprechendes Wort den Schüler ganz und gar fesseln; da soll das Kindesauge mit Freude und Lust am Munde des Lehrers hangen, und kein Buch, namentlich kein trockenes, soll da als abschwächendes Mittel zwischen Lehrer und Schüler treten. Man wird uns sagen, das könne nnd müsse der Lehrer beim Gebrauche der Scherr'schen Schulbücher auch thun. Wir wollen dies zugeben. Aber da ist dann eben der Lehrer ein Sklave [6]) seines Buches, weil er dadurch ganz und gar an den Inhalt desselben gebunden ist, ob er an demselben Interesse habe oder nicht, ob derselbe

zweckdienlich sei oder nicht. Er kann da unmöglich noch anderweitigen, für seine Klasse und Verhältnisse passenden Stoff zur Behandlung auswählen, weil die Schulbücher ihm ein so weitschichtiges Material liefern, daß an ein Mehreres gar nicht zu denken ist. Wir sind also auch darin mit Widmer einverstanden, wenn er sagt, die Scherr'schen Schulbücher enthalten ein weitschichtiges Unterrichtsmaterial; und wir verstehen hier unter Weitschichtigkeit gar nichts Anderes als eine Zusammenstellung vieler und verschiedener Dinge.

**3) Unsere Lehrbücher von Scherr bieten für die ideale Bildung unserer Schulen zu wenig Stoff.**

Wir wünschen zu diesem Zwecke namentlich mehr poetische Lesestücke. Unsere Schulbücher sind aber mit Gedichten sehr mangelhaft ausgestattet; und selbst die wenigen, die sie enthalten, zeugen von keiner glücklichen Auswahl. Manche derselben sind nichts weiter als trockene, in Reime gebrachte Schlachtenberichte; (siehe 5. Schulbuch) und die lyrischen Gedichte gehen oft über den Horizont der betreffenden jungen Leser. Es ist uns geradezu unbegreiflich, daß Scherr bei seiner umfassenden Kenntniß der einschlägigen Literatur nicht Mehreres und Besseres in seine Schulbücher aufgenommen hat.

**4) Die Scherr'schen realistischen Lehrmittel fördern unsere Schüler in sprachlicher Beziehung bei Weitem nicht in dem Grade, wie sie sollten.**

Wir fordern von einem Schulbuch vor Allem aus, daß es in den Dienst des Sprachunterrichts trete, und zu diesem Zwecke einen großen Vorrath von Lesestücken enthalte, die für den Schüler zur Uebung im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke geeigneten Stoff bieten. Jedes Schulbuch, das dieser Forderung nicht entspricht, halten wir für ein verfehltes Produkt. Unsere Lesebücher enthalten aber zum größten Theil einen Lesestoff, der sich weder zur mündlichen noch zur schriftlichen Reproduktion leicht eignet. So sind z. B. die geographischen und geschichtlichen Lesestücke, dann auch manche naturgeschichtliche Beschreibungen und selbst viele Erzählungen so gehalten, daß sie entweder gar nicht oder doch höchst selten zu sprachlichen Uebungen verwerthet werden können. Nur nach äußerst vielen Erläuterungen, Uebersetzungen und Begriffsentwicklungen wird es endlich möglich werden, einiges Wenige davon dem Schüler zu mündlichen und schriftlichen Wiederholungen zu übertragen. Wohl haben wir auch Schulen kennen gelernt, deren Schüler ganze Abschnitte aus den Schulbüchern wörtlich reproduzirten. Aber bei näherer Untersuchung hat es sich herausgestellt, daß solche Leistungen erst dann möglich waren, nachdem man die Kinder zu einem förmlichen Auswendiglernen der betreffenden Abschnitte angehalten hatte. Solche Leistungen haben aber in unsern Augen einen höchst dubiosen Werth. Auf diese Weise wird eben der Unterricht, wie Widmer sagt, mechanisirt und der Schüler weit eher zur Verdummung als zur Aufklärung hingeführt. Gott bewahre unsere Schuljugend vor solchen Memorirübungen! [7])

Dies sind in Kürze die hauptsächlichsten Vorwürfe gegenüber den st. gallischen, realistischen Schulbüchern von Scherr. Auf eine einläßlichere Begründung dieser Vorwürfe müssen wir absolut verzichten, weil wir dadurch genöthigt würden, eine große Anzahl von Schriftstellen und Satzformen aus den betreffenden Büchern als Belege für unsere Behauptungen wörtlich zu zitiren und dadurch unserer Korrespondenz eine Ausdehnung zu geben, die weder dem Zwecke dieses Blattes noch der Neigung seiner Leser entsprechen dürfte. Wenn der Herr ag kein blinder Anbeter der Scherr'schen Schulbücher wäre, so dürften wir billigerweise erwarten, daß er uns auch ohne solche Beweisführung verstehen würde; aber das wäre ja eine ganz ungerechte — wenn auch ganz vernünftige Zumuthung, für unsern ag?!! Wir adressiren darum unsere Korrespondenz gar nicht an diesen Herrn. Derselbe scheint ein ganz fertiger [8]) Mann zu sein, der keiner Lehre mehr bedarf, zumal von einem Primarlehrer. Unsere Einsendung empfehlen wir nur denjenigen Lesern dieses Blattes zur Beurtheilung, die sich in diesem Kampfe eine möglichst objektive Haltung zu bewahren wissen.

Wollte man nun von gewisser Seite uns wegen unserm ungünstigen Urtheil über die st. gallischen Schulbücher zu den persönlichen Feinden Scherrs zählen, so müßten wir entschieden dagegen opponiren. Auch wir achten und ehren Scherrs Bestrebungeu für die Hebung des Volksschulwesens. Auch wir anerkennen gerne dankbar Alles, was er für Verbesserung der ökonomischen und und sozialen Stellung der Lehrer gethan hat; aber das soll und darf uns nicht hindern, unsere Ueberzeugung zu Ungunsten seiner Schulbücher auszusprechen.

Ueber die Wortklaubereien des Herrn ag wollen wir kein Wort verlieren. Aber einen Punkt seiner Korrespondenz können wir nicht stillschweigend übergehen. Der Herr redet nämlich an einer Stelle ziemlich kleinlich von Wehrli's pädagogischer Thätigkeit. Dies veranlaßt uns, zum Schlusse noch ein ernstes Wort mit ihm zu reden. Wenn Sie, mein Herr, sich dazu berufen fühlen, die Ehre Scherrs zu retten, so wird das kein Vernünftiger tadeln wollen, so lange Sie dabei zu würdigen Mitteln greifen. Wenn Sie aber im gleichen Athemzuge ganz unnöthigerweise einem Manne den Fußtritt geben, der an Biederkeit und Lauterkeit des Charakters seines Gleichen sucht, so trifft Sie unser ganzer Unwille. Wehrli hat um das Volksschulwesen und speziell um die Armenerziehung unbestrittene Verdienste. Seine Armenschule in Hofwyl ist ja zum Musterbild für eine große Anzahl ähnlicher Anstalten geworden. Wir dürfen daher Wehrli mit gutem Recht Scherrn an die Seite stellen, und gar Niemand außer Ihnen wird ihm diesen Rang streitig machen. Ja, wir sind sogar so dreist, zu behaupten, Wehrli habe die Pestalozzischen Ideen richtiger erkannt als Scherr und darum in Bezug auf die Methodik diesen noch übertroffen. Aber der bescheidene, anspruchslose Wehrli prahlte nicht mit seinen Werken. Er liebte es nicht, sich in Rede und Schrift seinen Zeitgenossen bemerkbar zu machen; desto mehr **handelte** er, und daß sein Thun nnd Handeln einen günstigen Erfolg hatte, dafür haben wir in verschiedenen, jetzt noch bestehenden Einrichtungen die besten Zeugen. Das beweisen aber ganz besonders auch seine Zöglinge. Wahrlich die Wehrlianer brauchen sich nicht zu schämen; sie haben all überall, wo sie wirkten, redlich an der Bildung und Veredlung der schweizerischen Jugend mitgeholfen, und darum fanden sie auch allenthalben in unserm Vaterlande gerne Aufnahme und Verwendung. Ihrem treuen Wirken hat das thurgauische Volk großentheils die ehrenhafte Stellung zu verdanken, die es wohl mit Recht gegenwärtig unter den schweizerischen Völkerschaften einnimmt. Aber die Wehrlianer halten sich für keine fertige Leute. Sie zeichnen sich gerade dadurch aus, daß sie eifrig bemüht sind, ihr Wissen und Können zu erweitern und zu vermehren. Mögen Sie, Herr ag, sich dieses merken und in Zukunft mit Wehrli und den Wehrlianern glimpflicher verfahren. [9])

m.

**Anmerk. d. Red.** Obgleich uns scheinen will, die Widmer'sche Broschüre habe die Bedeutung durchaus nicht, die ihr von einzelnen

Freunden und Gegnern beigelegt werden will, nehmen wir nach dem audiatur et altera pars auch diese St. Galler Korrespondenz auf, müssen uns aber einige Bemerkungen dazu erlauben, um die Entgegnungen, die sonst nicht ausbleiben könnten, überflüssig zu machen oder doch abzukürzen.

[1]) Die Herren ag und Brassel sind so leidenschaftlich! Aber bei Hrn. W., der die Fehde begonnen hat, findet sich auch nicht eine Spur von Arroganz!

[2]) Hört es, ihr zürcherischen Lehrer, die ihr Scherr und die Scherr'schen Lehrmittel schätzet, wie ihr seit 30—40 Jahren unterrichtet, ohne alles Verständniß für die Geistesnatur des Kindes! Wollet ihr nicht selber zu den Herren W. u. s. w. in die Schule gehen? Und wie konntet ihr, Glarner, euer Schulbuch aus den 50er Jahren mit den schönen Geschichten, Bildern und gemüthlichen Poesien an ein trockenes Lehrmittel vertauschen, das den geistigen Standpunkt der Schüler so ganz und gar nicht berücksichtigt?

[3]) Da müßten die zürcher. Schulen das Bild einer völligen Wüste darbieten, St. Gallen aber wäre vor Einführung der verderblichen Scherr'schen Schulbücher wohl eine herrliche Oase gewesen! Wer wird das zu behaupten wagen?

[4]) Wir haben andere Erfahrungen gemacht, daß nämlich viele Schüler, welche an der Hand der Scherr'schen Lehrmittel unterrichtet wurden, später nicht nur diese wieder gelesen, sondern auch andere Bücher aus Jugend- und Volksbibliotheken lesen, verstehen, lieben und mit Vortheil benützen lernten. — Erst vor einigen Tagen hörten wir ein Töchterchen, das nach Scherr'schen Lehrmitteln unterrichtet wird, an einem Ferientage sagen: „Ich wollte lieber, wir hätten Schule"!

[5]) Wohl kann es da ein Zuviel geben; aber das Schulbuch ist nicht dazu da, dem Lehrer die Mühe abzunehmen. Die Kinder gehen nicht zu bloßer Unterhaltung, sondern zu ernster Arbeit in die Schule. Zuviel Zuckerbrod verdirbt den Magen und — am Schweren lernt man tragen.

[6]) Es gibt doch wohl noch ein Drittes. Nur wer sonst ein Sklave ist, wird sich zum Sklaven eines Buches erniedrigen.

[7]) Solch' mechanische Auswendiglernerei kann Hr. m nicht schärfer als wir selber verurtheilen. Wir bestreiten nur, daß ein derartiger Unfug etwas mit den Scherr'schen Schulmitteln gemein habe. Wer die Scherr'schen Schriften gelesen oder gar den Unterricht dieses Mannes genossen, der kann darüber nicht im Zweifel sein. Dem Mißbrauch ist am Ende Alles unterworfen; aber es dürfte besser sein, einzelne Schulen, in welchen so krasse Uebelstände vorkommen, zu nennen, als im Allgemeinen zu verdächtigen.

[8]) Herr ag ist einer der geachtetsten zürcher. Volksschullehrer. Hat er auch in pädagogischen Grundfragen eine feste Ueberzeugung sich errungen, so wissen wir doch, daß er nie zu lernen aufgehört hat und stetsfort weiterer Studien beflissen ist, wie vielleicht Wenige. Er darf jedenfalls auch einen amtlichen Bericht über seine praktische Thätigkeit in der Schule neben den Inspektionsberichten über die Schulen des Hrn. W. sehen lassen.

[9]) Wir haben den anerkannten Verdiensten Wehrli's und der Tüchtigkeit vieler seiner Schüler stets die vollste Anerkennung gezollt und hätten einem leichtfertigen „Fußtritt" gegen jenen Mann nie die Spalten dieses Blattes geöffnet. Aber wir halten diese ganze Apostrophe für unmotivirt, weil Hr. ag die ihm vorgeworfene Verunglimpfung Wehrli's sich nicht hat zu Schulden kommen lassen. Die Worte, die man nun mit Gewalt so deuten will, sind der Widmer'schen Broschüre entnommen und wäre ein allfälliger Vorwurf an diese Adresse zu richten. Wenn übrigens mit diesen einseitigen Lobeserhebungen der Einen, wie man solche schon in der „Schulzeitung" zu lesen bekam, alle Andern in Schatten gestellt werden sollen, so sind es gerade von den tüchtigsten Wehrlianern, welche darüber geringe Freude äußern.

Wir sind nicht der Meinung, die Scherr'schen Schulbücher seien ganz unübertrefflich und gar keiner weitern Vervollkommnung fähig, wie Herr W. behauptet haben soll, als er noch Lehrer im Bezirk Frauenfeld war. Aber wir meinen, es sei leichter zu tadeln als besser zu machen. Scherr selber war immerfort bemüht, seine Schulbücher zu verbessern und hat den laut gewordenen Wünschen möglichst — mitunter wohl nur zu viel — Rechnung getragen. Seit bald vierzig Jahren sind sie in hundert und hundert Schulen gerne und mit Erfolg gebraucht worden. In dieser Zeit haben wir andere Schulbücher entstehen sehen, welche zum Theil gerade die von Hrn. m gerügten Mängel zu vermeiden suchten, aber dann wieder in andere Fehler verfielen und nur ein kurzes Dasein fristeten. Schaffen die Herren Widmer und Konsorten einmal, wir wollen nicht sagen fehlerfreie, aber doch solche Lehrmittel, die von den Männern der Schule in ihrer Mehrzal als besser anerkannt werden und eben so viele Dezennien sich bewähren, so wollen wir ihnen bereitwillig den Preis zuerkennen. „Das ist die beste Kritik der Welt, wenn Einer für das, was ihm mißfällt, etwas Eigenes, Besseres stellt." Es will uns fast unverantwortlich scheinen, daß die Herren W. ꝛc., wenn sie die Abfassung von Schulbüchern und die Geistesnatur des Kindes so viel besser verstehen als Scherr, mit ihren positiven Leistungen so lange hinter'm Berge halten.

Bei diesem Anlasse müssen wir auch, damit Stillschweigen nicht als Zustimmung gedeutet werde, eine Aeußerung, welche die Widmer'sche Broschüre uns bezüglich der Lehrmittelfrage in der thurg. Kantonalkonferenz zuschreibt, nach unserer eigenen Erinnerung, nach dem Protokoll und zuverlässigen Zeugenaussagen als unrichtig bezeichnen. Mit Spezialitäten wollen wir aber unsere Leser nicht behelligen. R.

---

## Kleinere Mittheilungen.

**Bern.** Herr Erziehungsdirektor Kummer begleitet seinen Entwurf zu einem neuen Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten des Kantons Bern mit einer höchst beachtenswerthen Weisung, welche auch einen Beitrag zu der in diesem Jahre so vielfach besprochenen Lehrerbildungsfrage liefert. Aus Mangel an Raum müssen wir uns jedoch darauf beschränken, hier nur den Schluß der instruktiven Auseinandersetzungen folgen zu lassen.

„Nachdem sich herausgestellt hat", sagt Herr Kummer, „daß für die Bildung der Volksschullehrer, schon um ihrer großen Anzahl willen, die bestehenden sog. allgemeinen Bildungsanstalten, wie die Literargymnasien, Realgymnasien, die Hochschule und das Polytechnikum sehr unrichtiger Weise genannt werden (denn auch dies sind zusammengezogene Fachschulen und zusammengezogene Vorschulen zu diesen Fachschulen) nicht genügen, sondern daß dafür eine Menge besonderer Anstalten nothwendig sind, so müssen wir, bevor wir die Kosten für dieselben berechnen, uns doch zuerst fragen, wie sie organisirt sein sollen, ob sie wirklich als reine Parallelanstalten der Gymnasien und der philosophischen Fakultät der Hochschulen einzurichten seien. Wir sind überzeugt, unsere Pädagogen selbst, welche den „gleichen Schulbänken" zu lieb sich Lateinisch, Griechisch und andere gelehrte Fächer gefallen lassen würden, werden jetzt doch, wenn sie in besondern Anstalten erzogen werden sollen, verlangen, daß auf ihren künftigen Beruf mehr Rücksicht genommen werde, als in jenen Anstalten möglich sei. Sie werden sich allen unnützen gelahrten Ballast schon deßhalb verbitten, weil des Nothwendigen ohnehin schon sehr viel gelernt werden muß. Statt sie die schönsten Jahre ihres Lebens mit dem Studium todter Sprachen zu beschäftigen, werden wir sie gründlich in deutscher Grammatik, Stylistik und Literatur unterrichten, statt in lateinischen und griechischen Exerzitien, in Gesang und Turnen, im Klavier-, Orgel- und Violinspiel üben müssen; ja selbst einige Anleitung in der Landwirthschaft, oder wenigstens im Gartenbau, wird der großen Mehrzahl unserer

künftigen Volksschullehrer, welche nun einmal auf dem Lande mit bescheidenen Besoldungen auskommen müssen, eine wahre Wohlthat sein. Kurz und gut, wenn man solche Anstalten mit der Absicht einrichtet, in denselben Volksschullehrer zu bilden, so wird man sie ungefähr so einrichten, wie jetzt unsere bessern Lehrerseminare eingerichtet sind. Diese Einrichtungen sind keine mittelalterliche Tradition, sondern Schöpfungen des 19. Jahrhunderts, ebenso gut wie andere Spezialschulen; daß sie bei allen doch sonst sehr weit auseinandergehenden Kulturvölkern Europa's sich vorfinden, ist nicht Zufall, sondern beruht auf ihrem pädagogischen Werthe.

Und wie diese Anstalten nun einmal nicht Gelehrtenschulen sind, so sollen sie auch nicht an die mittleren Klassen von Gelehrtenschulen, sei's Literatur-, sei's Realgymnasien, anschließen, sondern an die Volksschule. Nicht blos um der leichtern Rekrutirung willen (obschon das ein sehr in's Gewicht fallender Grund ist), sondern weil der Zögling, welcher die Volksschule durchgemacht hat, für den künftigen Volksschullehrer etwas mitbringt, was mehr werth ist, als ein unvollendetes und unvollendet bleibendes Stück Gelehrtenbildung. Kurios! Wo das Seminar an die Volksschule anschließt, hätte man lieber Schüler mitten aus höhern Schulen heraus, und in **Gotha**, wo bisher die Schüler des Seminars aus den höhern Schulen bezogen wurden, bittet das Seminarlehrerkollegium einstimmig das Staatsministerium um **Beseitigung der bisher gesetzlich eingeführten Gymnasial- und Realschulvorbildung!** *) — Auch in dieser Beziehung dürfen wir beim Alten verbleiben, ohne uns am Geiste der Zeit zu versündigen.

Wir würden es nicht wagen, für die Erhaltung und weitere Ausbildung unserer Seminarien eine Ausgabenvermehrung von Fr. 54,000 zu beantragen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß diese Institution auf richtiger Basis beruht. Soll aber diese Institution nicht den Angriffen, welche von verschiedenen Seiten auf sie gemacht werden, erliegen, so muß sie von den ihr anhaftenden Mängeln (Schnellbleicherei aus Mangel an Zeit, zu massenhafte Konvikte) befreit werden. Die nützlichsten Einrichtungen müssen fallen, wenn man versäumt, sie mit den Anforderungen der Zeit in Einklang zu bringen!

**Luzern.** (Korr.) Der Große Rath unseres Kantons hat in seiner diesjährigen Wintersitzung die Berathung eines neuen Militärgesetzes an die Hand genommen, nach welchem die Lehrer künftig ebenfalls dienstpflichtig gemacht werden sollen. Jedoch würden diejenigen Lehrer, welche auf den Tag der Inkrafttretung des Gesetzes das 25. Altersjahr erreicht hätten, vom aktiven Militärdienste befreit. Die Debatte war eine sehr lebhafte und manches Für und Wider wurde von beiden politischen Parteien geltend gemacht. Einige Redner stellten dem Lehrer einen Nebenverdienst in der Militäradministration in Aussicht, andere wollten ihn des Turnens wegen in den Militärrock stecken, wieder andere der Ehre wegen für's Vaterland die Waffen zu tragen; alles Motive, die man achten und ehren muß. Ob aber die Lehrerschaft selbst mit diesem Vorgehen einverstanden ist, kann Niemand sagen; denn sie hat sich hierüber nicht ausgesprochen. Man hat sie auch nicht darum gefragt. Unser Erziehungsrath weicht in dieser Beziehung von der Praxis des frühern vielfach ab; denn noch nicht ein einziges Mal hat man in dieser oder jener Frage, die das öffentliche Erziehungswesen beschlug, nach den Ansichten der Konferenzen gefragt. Doch schweifen wir nicht vom Thema ab! Wir glauben dennoch, die Großzahl der jüngern Lehrer sei mit diesem praktischen und zeitgemäßen Schritt einverstanden. Wollte man dann aber den ältern Lehrern durch Militärentlassungstaxen ihr erbärmliches Einkommen noch brandschatzen, oder hätte der Rath nur diese Entlassungsbatzen im Geldbeutel des armen Schulmeisters im Auge, so müßten wir gegen ein derartiges Vorgehen laut und feierlich Protest erheben.

Ein zweiter Beschluß des Großen Rathes berührt ebenfalls das öffentliche Erziehungswesen. Mit großer Mehrheit wurde nämlich die Wiedereröffnung des Noviziats des Frauenklosters Eschenbach beschlossen und zwar mit der Absicht, die neu eintretenden Kräfte für Erziehungszwecke zu verwenden. Man spricht von einer Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen, auch von einem Institut à la Baldegg. Sollte man wirklich gesinnt sein, das Kloster zum erstgenannten Zwecke zu verwenden, so möchten wir gratuliren; sollte aber in Eschenbach eine Brutanstalt der **„unwissenden Schwestern"** Nr. 2 werden, so wäre es besser, man hätte das Noviziat nicht mehr eröffnet, dafür aber das Vermögen des Klosters in den Erziehungsfond geworfen. Denn diese „unwissenden Schwestern" hegen und pflegen einen Geist, der sich heute, weil dem Mittelalter angehörend, überlebt hat. Man erziehe unsere Töchter zu tüchtigen Hausfrauen und lasse das Betschwesternwesen bleiben!

Mit dem **Turnen** will's nicht recht vorwärts gehen. Wohl wird in Konferenzen und am Wirthstisch von vollblütigen Lehrerköpfen eifrig mit dem Mund und aus ganzem Herzen geturnt, wohl spricht der hohe Erziehungsrath in jedem Erlasse von diesem Unterrichtszweig; aber in die Praxis ist das Turnen leider noch nicht übergegangen. All die schönen Reden nützen nichts, wenn man nicht die That der Lehre folgen läßt. Unseres Erachtens sollte der Erziehungsrath vorerst die Gemeinden anhalten, dem Lehrer einen Turnplatz und die allernothwendigsten Geräthe anzuweisen. Sobald die Gemeinden für die Schule Opfer bringen müssen, muß **diktirt** werden; der Lehrer allein richtet in solchen Fällen nicht viel aus, was Schreiber dieser Zeilen auch schon erfahren hat.

Was geht in Betreff der **Besoldungserhöhung?** Der Vorstand der kantonalen Lehrerkonferenz wird doch nicht ob der Sache eingeschlafen sein? So viel uns bekannt, ist hierin noch wenig gegangen. Und doch wären da energische Schritte am Platze. Die bezüglichen Akten werden dann noch lange genug auf dem Kanzleitische des Großen Rathes hin- und hergeschoben und so die Erledigung verzögert, wenn schon das Gesuch rechtzeitig einlangt. Fast in allen Kantonen der Schweiz sind die Lehrerbesoldungen schon für's Jahr 1872 erhöht worden, während wir Luzerner Lehrer noch mit den alten, erbärmlichen Besoldungen am Hungertuche nagen und uns in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft in seligen Träumen ergehen. O, Träume! O, Schäume!? Wir wollen sehen! Im Schoße des Erziehungsrathes sind sehr günstige Stimmen, die gewiß ihrer Ueberzeugung getreu für uns einstehen werden. Es ist aber damit der Behörde auch ein Mittel geboten, der Lehrerschaft zu beweisen, daß sie wohlwollend gegen selbe gesinnt sei, und so wird die Lehrerschaft ihr auch Vertrauen entgegen bringen. Wie die Behörde des Zutrauens der Lehrer bedarf, um segensreich auf

*) Siehe Bericht über die Verhandlungen der Seminarsektion am 21. und 22. Mai 1872 zu Hamburg, bei Gelegenheit der XX. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung; in „Pädag. Blätter", 1872, Seite 31 u. ff., besonders Seite 51.

das Ganze einzuwirken, so soll sich der Lehrer auch auf die Behörde stützen können, um in dem ihm anvertrauten Kreise eine gedeihliche Wirksamkeit zu entfalten.

Den Konferenzvorstand möchten wir ergebenst ersuchen, energische Schritte zu thun, damit die Sache einmal an Bord kommt, auf daß man weiß, woran man ist. Unser Kanton, der mit Hunderttausenden, Millionen und mehr in Eisenbahnangelegenheiten um sich schlägt, hat gewiß auch Geld, seine Lehrer besser zu besolden. In dieser Erwartung wünsche ich allen Kollegen ein glückliches Neujahr.

**Baselland.** Herr Ständerath und Armeninspektor **Baumann** in Liestal veröffentlichte jüngst die **zweiundzwanzigste** Rechnung des Armenerziehungsvereines. Sie umfaßt das Jahr 1871. Folgendes sind die Hauptergebnisse:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kassasaldo vom 31. Dezember 1870 | Fr. | 3878. 49 | Rp. |
| **Einnahmen:** . . . . . | „ | 13144. 89 | „ |
| Summa | Fr. | 17023. 38 | „ |

**Ausgaben:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zahlungen an die Anstalt Augst . | Fr. | 4235. 06 | Rp. |
| Kosten der Kinder in Familien . . | „ | 7072. 20 | „ |
| Saldo in den verschiedenen Kassen . | „ | 5716. 12 | „ |
| Summa | Fr. | 17023. 38 | Rp. |

Unter den Einnahmen sind verzeichnet:

| | | | |
|---|---|---|---|
| A. Geschenke von Partikularen aus Baselland | Fr. | 639. 60. | |
| B. Sammlung milder Beiträge aus d. Gemd. | „ | 2007. 80. | |
| C. Aus Trauerhäusern zu Stadt (Basel) und Land . . . . . | „ | 2550. —. | |
| D. Kirchenkollekte vom Bettag . . . . . | „ | 2681. 50. | |
| E. Geschenke aus Basel . . . . . | „ | 1679. —. | |

Die siebenzehnte Rechnung der Rettungsanstalt Augst zeigt;

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kassasaldo von 1870 . . . . . | Fr. | 578. 57 | Rp. |
| Einnahmen . . . . . | „ | 10065. 83 | „ |
| Summa | Fr. | 10644. 40 | Rp. |
| Ausgaben . . . . . | Fr. | 9850. 18 | Rp. |
| Kassasaldo . . . . . | „ | 794. 22 | „ |
| Zusammen | Fr. | 10644. 40 | „ |

An die Anstalt Augst sind eingegangen Geschenke Fr. 602. —

Vermögensstatus der Anstalt Augst . . . „ 745. 75

---

## Bücherschau.

**Ed. Duller's Geschichte des deutschen Volkes,** bearbeitet und fortgesetzt von Dr. W. Pierson, Realschulprofessor in Berlin. 3. Auflage, mit 70 Originalzeichnungen. Berlin, Paetel, 1871. Lief. 1—18 à 5 Sgr.

Duller's Geschichte des deutschen Volkes war ein beliebtes, in freiheitsfreundlichem Sinne geschriebenes Buch. Die neue Bearbeitung desselben durch Pierson hat Manches verändert und bietet namentlich im letzten Theile bedeutende Erweiterungen und Ergänzungen; die Grundtendenz ist aber im Wesentlichen die gleiche geblieben. Und eine Geschichte, nicht etwa nur der deutschen Fürsten, sondern des deutschen Volkes, verdient auch bei diesen Deutschen als Volksbuch gelesen und geschätzt zu werden. Viele Bilder und mehrere Karten erhöhen den Werth desselben. Wenn der Verfasser aber sein Buch mit der Forderung schließt, des Deutschen Vaterland müsse sein „so weit die deutsche Zunge klingt," so denkt er hoffentlich nicht an weitere blutige Eroberungen. Die Völker haben wahrlich noch andere Aufgaben zu lösen.

**Preußische Geschichte,** von W. Pierson, Professor. 2. Auflage. Berlin. Paetel, 1871. Lief. 1—18 à 5 Sgr.

Die 9. Lieferung führt die preußische Geschichte bis zum Frieden von Tilsit und damit wird der erste Band abgeschlossen. Der zweite Band (Lieferung 10—18) befaßt sich demnach nur mit dem gegenwärtigen Jahrhundert und bespricht auch die neuesten Ereignisse der 70er Jahre. Ein Kritiker sagt: „Man findet in dem Buche neben dem, wir möchten sagen, republikanischen Freimuth, durchgehend streng monarchische Ansichten und Sympathien, ein Berlinisch-Friedericianisch-räsonnirendes Preußenthum voll stolzer Liebe und Begeisterung für das Vaterland und seine preußisch-deutsche Mission.

**Der deutsche Krieg gegen Frankreich** im Jahre 1870—71, von Dr. F. Dörr. 2. Aufl. Berlin, Paetel, 1872. Lief. 1—24 à 5 Sgr.

**Der deutsch-französische Krieg** 1870—71, von Dr. R. A. Weidemann, Oberschulrath. Saalfeld, C. Niese, 1871. 177 S. 15 Sgr.

Eine spätere Geschichtschreibung wird hie und da die neuesten Ereignisse etwas anders darstellen und beurtheilen, als dies zur Zeit noch möglich ist. Als übersichtliche Zusammenstellung des Materials haben indessen diese beiden Bearbeitungen ihren unbestreitbaren Werth. Weidemann hat sich dabei auf das Wesentlichste beschränkt und das Ganze auf ein mäßiges Bändchen zusammengedrängt; Dörr bietet in drei Bändchen viel reicheres Material und neben wichtigen Aktenstücken auch Uebersichtskarten, Spezialpläne, Porträts 2c.

**Geschichte des deutschen Volkes** zum Gebrauch an höhern Unterrichtsanstalten und zur Selbstbelehrung, von Prof. Dr. David Müller. 3. Aufl. Berlin, Vahlen, 1871. 433 S. gr. 8°.

Für höhere Unterrichtsanstalten, welche speziell der deutschen Geschichte eine größere Zeit widmen können, empfiehlt sich das D. Müller'sche Buch durch Uebersichtlichkeit, Stoffauswahl und anziehende, wie konzise Darstellung. Daß der Verfasser, „Preuße nicht durch Geburt, aber längst durch freie Wahl des Herzens", sich besonders freut, weil die drei Auflagen seines Buches mit dem schleswig-holstein'schen, österreichischen und französischen Siegeszug der Preußen zusammenfallen; daß er in Preußen die deutsche Geschichte sich vollenden sieht und seine Vorreden gerne „an Königs Geburtstag" oder „in den Ostertagen" schreibt, gehört mit dazu, den Charakter des Buches zu bezeichnen.

---

**Offene Korr.** F. in F.: Besten Dank. — L. in P.: War in dieser Nummer noch nicht möglich; doch wohl nächstens. — B. L.: Wird verwendet. — N. in E.: Ebenso. Auch für das weitere Anerbieten freundlichen Dank; aber für die nächsten Wochen wäre kein Raum. — J. K. in B.: Hoffentlich erhalten! — M. in A.: Kann nicht garantiren.

In letzter Nummer unter „Verschiedenes" sollte es zur Andeutung der Aussprache nach Otto heißen: Buch, dagegen Büscher.

# Anzeigen.

## Illustrirter Weihnachtskatalog.

### Systematisches Verzeichniß

**empfehlenswerther Bücher und Bilderwerke, nebst literarischem Jahresbericht.**

160 Seiten groß Oktav, mit zahlreichen prächtigen Illustrationsproben.

Elegant geheftet. Preis: 70 Rappen.

In dem illustrirten Weihnachtskataloge bieten wir den Lesern dieses Blattes und speziell unsern geschätzten Kunden, einen Führer auf dem deutschen Büchermarkte, wie er erst seit vorigem Jahre besteht und nur durch das Zusammenwirken hervorragender Verlagshandlungen mit einem Literarhistoriker zu erstellen war. Die Brauchbarkeit desselben beschränkt sich durchaus nicht etwa bloß auf die Festzeit, vielmehr bildet er ein literarisches Handbuch, das Jedermann zu jeder Zeit nützlich sein kann; vorab Eltern, welchen daran gelegen ist, ihren Kindern nur das Beste zu bieten, sowie Lehrern und Geistlichen, denen die Verbreitung guter Bücher und speziell die Besorgung von Volksbibliotheken obliegt.

Der erste Theil des Weihnachtskataloges enthält einen literarischen Jahresbericht vom Oktober 1871 bis September 1872 und füllt einen Raum von 28 zweispaltigen Seiten aus.

Der zweite Theil umfaßt ein systematisches Verzeichniß der besten Werke aus allen Gebieten der Literatur mit Ausschluß der rein fachlichen Produktionen des laufenden Jahres.

Der dritte Theil des Weihnachtskataloges ist in anderer Art ebenso reichhaltig und bietet auch dem bloßen Beschauer einen hohen Genuß durch die große Zahl prächtiger Illustrationsproben aus den darin angezeigten Werken.

Gegen frankirte Einsendung von

**80 Rappen**

in Briefmarken versenden wir den Katalog franko durch die ganze Schweiz, unsern regelmäßigen Kunden auch auf bloßes Verlangen hin; wo eine Bestellung von mindestens 20 Fr. erfolgt, schreiben wir den Preis desselben wieder ab.

**J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.**

---

In allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber, ist vorräthig:

**Hülfs- und Schreibkalender für Lehrer für das Jahr 1873.**

Begründet von J. G. Kutzner, fortgesetzt von Ernst Wunderlich. 7. Jahrgang. Preis mit vollständigem Kalendarium und mit Stempel kart. Fr. 1. 35 Geb. in Lwd. Fr. 1. 60.

☞ **Billige Parthiepreise.** Subscriptionslisten in allen Buchhandlungen.

**Aus den Urtheilen der Presse über die bisherigen Jahrgänge:** Freis, Schulblatt für Süddeutschland: „Referent rühmte über den Jahrgang 1871 die schöne Ausstattung, die zweckmäßige Einrichtung, den reichen und durchweg sehr interessanten Inhalt. Vom neuen Jahrgang sage ich dasselbe und setze hinzu: Er ist ein Muster von einem Lehrerkalender! Welche vielseitige interessante Stoffe, welch reicher, mit Fleiß, Umsicht, Belesenheit und Geschmack gewählter Inhalt! Ein solcher Kalender verdient nach Inhalt und Wohlfeilheit recht große Verbreitung. Er ist in jedem deutschen Gau brauchbar.“ Lehrerzeitung für die Provinz Preußen: „Sehr zu empfehlen:“ Schweiz. Lehrerztg.: „Dieser Kalender ist sehr reichhaltig und interessant.“ Elsässischer Schulfreund: „An Reichhaltigkeit des Materials übertrifft dieser Kalender den Rücker'schen.“

**Verlag von Siegismund u. Volkening in Leipzig.**

---

Bei Unterzeichnetem erscheint im Laufe der nächsten Woche und werden den Herren Lehrern (resp. den bisherigen bekannten Abnehmern) Probeexemplare zugeschickt von

## den illustrirten Jugendschriftchen

**(dienlich als Festgabe für Kinder)**

1) Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren,
2) Froh und gut „ „ „ „ 9—12 „
3) Kinderfreund „ „ „ „ 11—13 „

Achtungsvollst empfiehlt sich:

**J. R. Müller** „zur Leutpriesterei“.

Zürich, den 5. Dezember 1872.

---

## Offene Lehrerstelle.

An einer Privat-Anstalt der östlichen Schweiz ist für einen Reallehrer eine gut besoldete Stelle offen.

Kenntniß der französischen Sprache unerläßlich und der italienischen sehr erwünscht.

Nähere Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

---

**Freundliche Einladung**

zum Abonnement auf die

## Blätter für die christl. Schule,

welche mit Neujahr 1873 erweitert (vierzehntäglich 1 Bogen) und unter verstärkter Redaktion ihren 8. Jahrgang beginnen. Jährlicher Preis franko bei jedem schweiz. Postbureau: **3 Fr. 50 Rp.** Inserate die gespaltene Petitzeile 10 Rp.

Bern, im Dezember 1872.

**Das Redaktionskomite.**

---

Im Verlage von Ernst Fleischer in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber zu beziehen:

**Flora für Schulen.**

Zum Gebrauche beim botanischen Unterrichte in Deutschland und der Schweiz und zum Selbstbestimmen der Pflanzen. Mit einem Anhange, enthaltend die Erklärung der Kunstausdrücke und des Linné'schen Systems.

Von Prof. Dr. **Wilhelm Gies,**
Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Fulda.

Dritte verbesserte Auflage. 8°. broschirt Fr. 1. 35 Cts. (234-L.)

Die Fortschritte der Wissenschaft sind in dieser neuen Auflage sorgfältig berücksichtigt und ist dadurch die Brauchbarkeit des beliebten Schulbuchs wesentlich erhöht worden.

---

**Zu Festgeschenken empfohlen!**

Im Verlage von L. Brill in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber, zu beziehen:

**Erzählungen aus dem Morgenlande.**

Für die Jugend bearbeitet von Dr. **Lauckhard.**

1. Band.

14 Bogen groß 8°. Mit 3 Titelbildern in Holzschnitt und illustrirtem Umschlag. Eleg. broch. Preis Fr. 5. 35, cart. Fr. 5. 70 Cts.

Die von dem bekannten Herausgeber darin gebotenen Erzählungen eignen sich durch ihre angenehme Frische und Einfachheit sowohl, als durch ihren sittlichen Gehalt und ihre weisen Lehren für die Jugend ganz besonders.